

Zeitschrift: Jahrbuch / Schweizerische Gesellschaft für Familienforschung =
Annuaire / Société suisse d'études généalogiques

Herausgeber: Schweizerische Gesellschaft für Familienforschung

Band: - (1986)

Artikel: Tu, felix Austria, nube! Die Heiratspolitik der Habsburger

Autor: Lindau, Johann Karl

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-697396>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 10.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Tu, felix Austria, nube!

Die Heiratspolitik der Habsburger

Von Johann Karl Lindau, Basel

Die Heiratspolitik der Habsburger ist von jeher ein Paradestück der Genealogen gewesen (16). In den Mittelpunkt unserer Betrachtungen kommt dabei eine der faszinierendsten Kaisergestalten zu stehen, Karl V., der als einziger Kaiser 1519-1556 das Gesamtreich unter seiner Herrschaft zu vereinigen vermochte, der als letzter Kaiser 1530 in Bologna vom Papst gekrönt worden ist, der als "letzter Kaiser des Mittelalters" (15) an der Schwelle unserer Neuzeit darin seine Aufgabe erblickte, die schon seit einiger Zeit vom Zerfall bedrohte Einheit der Christenheit zu wahren, und an dieser gewaltigen Aufgabe zerbrach, so dass er zwei Jahre vor seinem Tod allen seinen Kronen und Würden entsagte und sich in das Kloster Yuste in der Estremadura (180km westl. Madrid) zurückzog. In der Taufe hatte er den Namen seines Urgrossvaters, des letzten Herzogs von Burgund, Karls des Kühnen, erhalten und sich zeit seines Lebens als Burgunder, als Niederländer zwischen und über den romanischen und germanischen Kulturen (Johan Huizinga) gefühlt, war aber auch Erbe jenes anderen Kaisers gleichen Namens, Karls des Grossen, der zu Weihnachten 800 zu Rom als erster vom Papst zum Kaiser gekrönt worden war und in dessen herrlicher Palastkapelle zu Aachen Karl V. selbst noch am 23. Oktober 1520 zum deutschen König gekrönt wurde.

"Am 25. Oktober des Jahres 1555 betrat Karl V., mit der einen Hand auf seinen Stock gestützt, mit der andern auf die Schulter des jugendlichen Wilhelm von Oranien, den Saal des Palastes zu Brüssel, wo die niederländischen Stände versammelt waren. Er nahm auf seinem erhöhten Sitze Platz, zu seiner Rechten sein Sohn Philipp, König von Neapel, Herzog von Mailand, Gemahl der Königin von England, zur Linken seine Schwester, die Königinwitwe von Ungarn, bisherige Statthalterin der Niederlande. Einer Brille sich bedienend, unter wachsender Bewegung der Versammelten und selber bewegt, las Karl die Ansprache, die seinem Sohne die niederländischen Provinzen übertrug. Er gedachte des Tages, da er vor 40 Jahren von seinem Grossvater glorreichen Angedenkens, dem Kaiser Maximilian, in ebendiesem Saale für mündig erklärt worden war, zählte die unsäglichen Mühen seiner Reisen, Seefahrten, Feldzüge in den Niederlanden, Spanien, Deutschland,

Frankreich, England, Afrika auf, verschwieg nicht die letzte unglückliche Unternehmung, die Belagerung von Metz, der er sich trotz seiner Krankheit unterzogen hatte - um dem Reiche zurückzugewinnen, was des Reiches war -, erklärte offen, dass er unfähig sei, die Lasten der Regierung weiter zu tragen; ja, er sei unnütz, er empfahl seinen Sohn, bekannte, dass er grosse Fehler begangen habe in jugendlicher Unwissenheit oder Leichtfertigkeit, doch nie aus böser Absicht, sprach seinen Schmerz aus über etwa begangenes Unrecht und bat, es ihm zu verzeihen Die weltgeschichtliche Bedeutung dieser Szene hat sich Völkern und Geschlechtern tief eingeprägt. Wer erinnert sich nicht der drastisch-volkstümlichen Schilderung in Kleists 'Zerbrochenem Krug'? Eben auf 'der Krüge schönstem' war es dargestellt, wie

'die gesamten niederländischen Provinzen

Dem span'schen Philipp übergeben worden.

Hier im Ornat stand Kaiser Karl der Fünfte'...

Was sich in Brüssel begab, war endgültiger Abschied einer grossen Lebensform, der Reichsgestalt, die, zwar unvollendet und selten erfüllt, aber doch als Bild universaler Ordnung weit mehr denn als Macht, aus der Mitte Europas emporgestiegen war. Vor 600 Jahren, nach der Ungarnschlacht (955) hatte Otto der Grosse sie zu errichten begonnen auf dem gewaltigen Entwurf Karls des Grossen. Wohl wendet sich die Zeit einen jeden Tag in fortströmender Geschichte. Aber in wenigen grossen Handlungen oder Geschehnissen fasst sich doch zuweilen Aufgang oder Ende einer Epoche, das Heraufsteigen oder Schwinden die Geschichte tragender, erfüllender Werte zusammen; eine solche Handlung war die Krönung Karls des Grossen durch Leo III. am Weihnachtstage des Jahres 800, die gegen den Willen des Frankenherrschers erfolgte Darstellung einer geschichtlichen Notwendigkeit: der Verschmelzung weltlicher und geistlicher Macht. Nun sass in Brüssel wieder Karl auf dem Throne, aber als Verzichter" (17).

Das von Karl dem Grossen im Jahre 800 begründete und von Otto dem Grossen 962 erneuerte, seit dem Spätmittelalter als Heiliges Römisches Reich Deutscher Nation bezeichnete Reich überdauerte allerdings Karls V. Verzicht und ist erst im Jahre 1806 untergegangen, da Napoleon sich als Nachfolger Karls des Grossen wähnte, sich selbst in der Kathedrale von Notre-Dame zum Kaiser krönte und damit Habsburg treffen wollte. Aber sogar die Hohenzollern, die im Jahre 1871 im Spiegelsaal zu Versailles das Zweite Reich von Bismarcks Gnaden begründeten, beriefen sich auf das alte Erste Reich. Schon 1848 hatte der Preussenkönig Friedrich Wilhelm IV. den Abgesandten der Nationalversammlung, die ihm die Kaiserkrone anbieten wollten, erklärt: "Die Krone, die die Ottonen, die Hohenstaufen, die Habsburger getragen, kann natürlich ein Hohenzoller tragen; sie ehrt ihn überschwänglich mit 1000jährigem Glanze", da sie



Abb. 1

"den Stempel Gottes trägt ... und den, dem sie aufgesetzt wird, von Gottes Gnaden macht". Ihren "imaginären Reif, aus Dreck und Letten gebacken, ... mit ihrem Ludergeruch von Revolution", lehne er jedoch ab. "Ich sage es Ihnen rundheraus: Soll die loojährige Krone deutscher Nation, die 42 Jahre geruht hat, wieder einmal vergeben werden, so bin ich es und meinesgleichen, die sie vergeben werden" (Leopold v. Ranke: Aus dem Briefwechsel Friedrich Wilhelms IV. mit Bunsen).

Ueber dieses Heilige Römische Reich herrschten die sächsischen Ottonen 105 Jahre (919-1024), die fränkischen Salier 101 Jahre (1024-1125), die schwäbischen Staufer 112 Jahre (1138-1254) und nach dem Interregnum die Luxemburger (wenn auch mit Unterbrüchen) 85 Jahre (1308/1437), die Habsburger hingegen volle 412 Jahre, von 1438 bis 1806 ununterbrochen, wenn auch nicht durchgehend im Mannesstamm. Hören wir, was der bekannte Basler Historiker Carl Jakob Burckhardt über Maria Theresia, die Begründerin der jüngeren Linie Habsburg-Lothringen, und die Bedeutung der Habsburger zu sagen weiss: "Der inneren Dimension nach ist sie vor allem eine Habsburgerin. Noch einmal in ihr, der letzten prachtvollen Blüte des geheimnisvollen, oft so unheimlichen Stammes, bricht das alemannisch Willenszähe durch, das Wirklichkeitsnahe, Nüchtern-Tiefsinnige, das Anschauliche, Grundehrliche, das Gemüthhaft-Klare, Schlicht-Sittliche, jedem Pathos Abholde, das oft Derbhumoristische, im höchsten Sinne Bäurisch-Fromme, Ehrenfeste. Sie war in der direkten Aszendenz die sechzehnte Generation nach Rudolf von Habsburg, dem aargauischen Grafen, von dem die Legende berichtet, er habe in einer stürmischen Gewitternacht einen Priester, der zu einem Sterbenden eilte, aufs Pferd gehoben, und er habe den Leib des Herrn und den Priester durch den angeschwollenen Gebirgsfluss sicher geleitet (vgl. Schillers Ballade "Der Graf von Habsburg"). Eine grosse Vorstellung des Auserwähltseins geht in der Weise des Mittelalters von dieser frommen Erzählung aus. Die Berufung liegt in der Begegnung mit dem Priester, die Heilsbereitschaft in dem Hinhören auf den stummen Befehl und im Gehorchen, das Auserwähltsein im Gelingen, in dem rechtzeitigen Eintreffen bei dem Sterbenden. Das heidnische Glück, hier ist es christlich gefasst als Verkündigung und Gehorsam, als Bewährung und als Lohn. Im 16. Jahrhundert wandelte sich die europäische Vorstellung von dem Glück der Habsburger in ein fast furchtsames Staunen vor der Unermesslichkeit des Gelingens, das die Enkel Maximilians, des fahrenden Ritters - den jüngeren auf den Thron der Arpaden und Jagellonen, den älteren, Karl V., auf jenen Thron in Madrid erhob, von dem aus er über die sagenhaften, aus dem Dunkel heraufkommenden Länder jenseits der Meere herrschte, wie kein Herrscher der Christenheit vor ihm. Die Gegenkräfte aber waren gegen all diese vom Erfolg Geführten dunkel am

Werk; auf diesen habsburgischen Fürsten liegt vielfach, neben dem Lichte der Auszeichnung und der Erhebung, ein dichter Schlagschatten verdüsterter Gemüter, wo denn das Schicksal noch das Vielfache des Gelingens schenken könnte, ohne dass in der Seele der Betroffenen das Glück sich in Freude und Wohlgefallen wandeln würde. Karl V., dieser unheimlich ruhige Herr, der starr bigotte Philipp II., der ahnungsreich verdüsterte Magier und Sammler Rudolf oder der mit Feuer und Schwert eifernde Jesuitenschüler Ferdinand, sie alle können sich nicht mehr erwärmen an dem ursprünglichen Schein des Lichtes, von dem man im 17. Jahrhundert sagte, es strahle aus vom Stern des Hauses Habsburg. Maria Theresia, die Letzte jedoch, steht wie befreit vom Fluche ... , ihren ersten aufsteigenden Ahnen ist sie näher verwandt als den letzten; noch einmal steht sie hell und völlig schattenlos im Widerschein des sich schon senkenden Gestirns..."(6).

Eindrucksvoll ist die Liste der Titel, die Karl V. auf dem Höhepunkt der habsburgischen Macht auf sich vereinigt! Wie ist es möglich geworden, dass die Habsburger in wenigen Jahrhunderten diese Höhe und diesen Glanz gewannen?

Der älteste gesicherte Stammherr ist Guntram, + nach 973 (seine Abstammung von den Etichonen, Grafen im Elsass im 7. bis 9. Jahrhundert, ist umstritten). Er wird bereits "der Reiche" genannt, obwohl, ausser seinem Titel eines Grafen von Altenburg (bei Windisch?), nicht viel von ihm bekannt ist; sein Besitz lag jedenfalls im Winkel zwischen Aare und Reuss.

Bekannter sind seine Enkel Radeboto, Wernher I. und Rudolf I. zu Beginn des 11. Jahrhunderts. Rudolf I. gründete das Frauenkloster Ottmarsheim am Rhein nördlich von Basel, dessen Kirche nach dem Vorbild der Aachener Palastkapelle Karls des Grossen achteckig gebaut, gegen 1050 vom Elsässer Papst Leo IX. geweiht, mit Stiftungen im Elsass (vor allem im Hardwald nördlich von Basel), im Breisgau, in der Schwäbischen Alb und im Frick- und Klettgau reich begabt, 1272 aber von Bürgern von Neuenburg am Rhein im Kampf gegen König Rudolf I. zerstört wurde. Rudolfs Brüder Radeboto und Bischof Wernher von Strassburg (1001-1028) gründeten um 1021 die Habsburg (zum Schutze ihres Besitzes im Kampfe des deutschen Königs Heinrich II. um Burgund) und kurz darauf das Kloster Muri, das ebenfalls im Elsass und im Breisgau Besitzungen hatte. Von Anfang an lag also der Kern des habsburgischen Hausbesitzes im Ober- und Unterelsass und im Breisgau, Ottmarsheim war vielleicht die Pfalzkapelle (wie Aachen für Karl den Grossen); deshalb wurde wohl dem Geschlecht anfangs des 12. Jahrhunderts die Landgrafschaft im Elsass übertragen.

Damit begann der langsame Aufstieg der Familie. Von Kaiser Friedrich I. Barbarossa erhielten die Habsburger die Grafschaft

über den Zürichgau links vom See und der Limmat (mit Schwyz und Unterwalden), ferner die Vogtei über Säckingen und die Grafschaft über den Aargau, vom späteren Staufer Friedrich II. (1215-1250) aus der Erbschaft der Zähringer die Reichsvogtei über Uri (bis zum Freibrief von 1231).

1232/39 kam es zwar zur Trennung in eine ältere Linie (mit Albrecht IV.) und eine jüngere Linie Habsburg-Laufenburg, was z.T. scharfe Rivalitäten zur Folge hatte; aber die Besitzungen der jüngeren Linie, vor allem in der Innerschweiz, fielen mit dem Aussterben der Linie anfangs des 15. Jahrhunderts, z.T. auch schon vorher, an die ältere Linie zurück. Inzwischen hatte sich der Besitz dieser älteren Linie wesentlich vergrössert: Albrechts IV. Sohn nämlich, Rudolf IV., war niemand anders als der spätere König Rudolf I. (1218-1273-1291). Karl Hampe schildert diesen in seinen "Herrscher gestalten des deutschen Mittelalters" folgendermassen: "Rudolf ist der vollkommenste Typus des kleinen Dynasten, der ohne Schreibkunst und Lateinkenntnis mit Mut und Tatkraft, List und Gewalt ebensowohl wie mit rechnendem Erwerbssinn, ordnender Verwaltung und weit vorausschauenden, auf Heiraten und Erbansprüchen gestützten Kombinationen Schritt für Schritt aus der Enge emporstrebt. Ein Held seiner Zeit, wie der gleich unproblematische und im ganzen wesensähnliche Friedrich Barbarossa ... ein unerschrockener Kriegermann, gleichwohl kein hitziger Haudegen, dabei stets ein kluger Rechner ... Als Politiker war er klar und folgerichtig in der Zielsetzung, massvoll, bedächtig und zäh in der Ausführung, durch keine Widrigkeit entmutigt ... Als Verwaltungsmann ein sparsamer und umsichtiger Hausvater, der das Erworbene durch treffliche Ordnung, Verzeichnung und Ausnützung aller Erträge zu mehrern verstand, unter dessen Händen die habsburgischen Besitzungen des Südwestens mit vorgeschrittener Militärverfassung und Steuerveranlagung sich zu einem straffregierten, einheitlichen Staatsgebilde zusammenschliessen schienen, der dann auch im Reich und im Osten sich als vorzüglicher Organisator bewähren sollte" (11).

"Im Reich"! In der Tat, mit Rudolf wurde am 1. Oktober 1273 (einstimmig) der erste Habsburger zum deutschen König gewählt! Er war ein treuer Anhänger der Staufer gewesen, und sein Besitz war zu klein, als dass er gefährlich werden könnte, und gross genug, um ihn vor der Ohnmacht zu bewahren. Seine Hausmacht hatte er schon vor seiner Wahl vergrössert: Da sein Vater mit einer Kiburgerin verheiratet war, erbte er 1264 nach dem Tode des Grafen Hartmann IV., seines Onkels, den gesamten ostkiburgischen Besitz östlich der Reuss; 1273 kaufte er von seinem eigenen Vetter Graf Eberhard (aus der jüngeren habsburgischen Linie) das kiburgische Gut im Aargau hinzu sowie die Herrschaften Willisau und Sempach und die Güter in den Waldstätten. Damit war er zum mächtigsten Territorialherrn im Gebiet Süddeutschlands und der Eidgenossenschaft geworden, gegen den die Eidgenossen ihren Bund von 1291 schlossen und



Abb. 2

nach dessen Wahl zum deutschen König der Basler Bischof Heinrich III. von Neuenburg ausgerufen haben soll: "Herrgott im Himmel, sitze fest, damit dieser Rudolf nicht auch Dich verdränge!" (Rudolf Wackernagel: Geschichte der Stadt Basel, Bd.1). Auch Rudolfs Reichspolitik stand zum Teil im Dienste seiner Hauspolitik: Sein Kampf gegen König Ottokar II. von Böhmen galt als Kampf des Reiches gegen einen unbotmässigen, übermächtigen Vasallen, der zur Wahl nicht erschienen war. In der entscheidenden Schlacht auf dem Marchfelde im Jahre 1278 fiel Ottokar, und darauf wurden 1282 Rudolfs Söhne Albrecht und Rudolf mit Zustimmung der Kurfürsten mit den Herzogtümern Oesterreich, Steiermark und Kärnten sowie mit Krain und der Windischen Mark belehnt.

Nach Rudolfs Tod wurden zwar nur noch sein Sohn Albrecht I. (1298-1308) und später noch Friedrich der Schöne (1314-1330, im Kampf gegen Ludwig den Bayern) Könige, dann folgten für nahezu ein Jahrhundert die Luxemburger; zwar verloren die Habsburger im Kampf gegen die Eidgenossen im Sempacherkrieg, in dem Leopold III. selbst den Tod fand, dann 1415 und 1460 den grössten Teil ihres schweizerischen Besitzes ausser dem Fricktal und den sog. Waldstädten am Rhein. Dagegen heiratete Friedrichs Bruder Herzog Albrecht II. (+ 1358) die Tochter des letzten Grafen von Pfirt und erbt dessen Besitzungen im Sundgau, sicherte sich dessen Sohn Herzog Rudolf IV. gegen den Widerstand der Wittelsbacher und Luxemburger, die ähnliche Ansprüche machen konnten, die Erbschaft seines Schwagers, des Grafen von Tirol; mit dem Tirol beherrschte Habsburg jetzt die Wege von Osten nach Westen und von Norden nach Süden.

Zwar teilte sich die Dynastie nochmals in zwei Linien, die der Albertiner und die der Leopoldiner; doch starb die erste schon 1457 mit Ladislaus Posthumus, der dank seiner Mutter König von Ungarn und Böhmen geworden war, wieder aus, und mit dessen Vater Albrecht waren die Habsburger wieder in den Besitz der Reichskrone gekommen; sie sollten sie bis 1806, also fast vier Jahrhunderte, nicht mehr herausgeben.

Zwar war der nächste König und Kaiser Friedrich III. (1415-1440-1493), der über ein halbes Jahrhundert regierte, ein ohnmächtiger, hilfloser Monarch, der weder das Vordringen der Türken in Ungarn noch die Einfälle der Ungarn selber abwehren konnte, unter dessen Bruderzwist mit Albrecht die österreichischen Erblande arg zu leiden hatten. Er hatte aber trotz alledem den Ehrgeiz, sein Haus zur Weltherrschaft zu erheben - überall liess er seinen Wahlspruch AEIOU anbringen: Austriae est imperare orbi universo (Oesterreich kommt es zu, über die ganze Erde zu herrschen), oder: Alles Erdreich ist Oesterreich untertan. Das ehrgeizige Ziel der Weltherrschaft erreichten allerdings erst seine unmittelbaren Nachfahren, den Wahlspruch machten die Habsburger nur zu schnell wahr, indem sie innerhalb 50 Jahren durch vier Heiraten sich ein Weltreich auf-

bauten, in dem nach einem damaligen berühmt gewordenen Ausspruch "die Sonne nie unterging". Diese vier Heiraten liessen den Gegner der Habsburger, Matthias Corvinus, König von Ungarn (+ 1490), das Wort prägen:

"Bella gerant alii, tu felix Austria nube.

Nam quae Mars aliis, dat tibi regna Venus!"(19)

(Andere mögen Kriege führen, du, glückliches Oesterreich, heirate.

Denn was den andern Mars gibt, gibt dir Venus zu beherrschen)

Welches waren nun diese vier Heiraten, die das Bild Europas in einem halben Jahrhundert veränderten?

- 1) Friedrichs Sohn, Maximilian I.(1459-1493-1519), "der letzte Ritter", wie man ihn nannte, der Gegner der Eidgenossen im Schwabenkrieg, Maximilian also heiratete 1477 18jährig Maria von Burgund, die 20jährige Tochter des eben erst vor Nancy gefallenen Herzogs Karl des Kühnen und erbte damit das gesamte burgundische Reich, also Holland, Utrecht, Geldern, Brabant, Flandern, den Hennegau, Artois und Picardie, Luxemburg und die Freigrafschaft Burgund; nur die eigentliche Bourgogne mit Dijon fiel als französisches Lehen an Frankreich zurück, und Karl V. versuchte zeit seines Lebens vergeblich, sie zurückzugewinnen.
- 2) Schon nach fünfjähriger Ehe, 1482, starb Maria von Burgund, und Maximilian, der inzwischen den deutschen Thron bestiegen hatte, heiratete in zweiter Ehe 1494 Bianca Maria Sforza, die Erbin des Herzogtums Mailand, wodurch Habsburg erstmals in Italien Fuss fasste.
- 3) Schon zwei Jahre später, 1496, heiratete Maximilians Sohn aus erster Ehe Philipp der Schöne (1478-1506) Johanna die Wahnsinnige (1479-1555), die Tochter und Erbin des Königs Ferdinand von Aragon (1452-1468-1516) und der Königin Isabella von Kastilien (1451-1474-1504). Damit fiel, nach dem Tode der Schwiegereltern 1504 und 1516 ganz Spanien, das eben erst 1492 den Mauren ihre letzte Stadt Granada ent-rissen hatte und erstmals vereinigt worden war, mit Neapel und Sizilien und mit allen überseeischen Gebieten, die ebenfalls erst jüngst seit der Fahrt des Genuesen Kolumbus entdeckt und gewonnen worden waren, an Habsburg. Die Verbindung wurde dadurch verstärkt, dass 1497 auch Philipps Schwester Margaretha, die spätere Erzieherin Karls V. und Statthalterin in den Niederlanden, Johannas Bruder, den Infanten Juan, ehelichte, den sie allerdings schon im darauffolgenden Jahr wieder verlieren sollte.
- 4) Philipp I. der Schöne starb seinerseits noch vor seinem Vater Maximilian 1506 im Alter von bloss 28 Jahren, und deshalb folgte 1519 auf Maximilian dessen Enkel Karl V. (1500-1519-1556/58). Dessen Bruder Ferdinand (1503-1556-1564) heiratete zwei Jahre später, 1521, Anna, die Erbin



Abb. 3



Abb. 4

von Ungarn und Böhmen; deren Bruder, der letzte König von Ungarn Ludwig II., seinerseits mit Ferdinands Schwester Maria verheiratet, starb nämlich schon 1525, ohne Erben zu hinterlassen. Damit waren die beiden wichtigen Länder im Osten, welche die Habsburger schon mehrmals vorübergehend beherrscht hatten, endgültig (bis 1918!) in ihren Besitz gefallen.

Habsburg stand auf dem Höhepunkt seiner Macht und Herrlichkeit.

Es war vertreten durch eine der faszinierendsten Herrscher-gestalten der ganzen deutschen Geschichte, durch Karl V. (1519-1556), dessen Abdankung wir eingangs erwähnt haben und über den eine ganze Reihe von Historikern aus den verschiedensten Ländern mehr oder weniger wichtige Werke geschrieben haben, u.a. Karl Brandi, dem wir wohl die umfassendste und bedeutendste Biographie des Kaisers verdanken (4), vor wenigen Jahren erst der Amerikaner Royall Tyler, dessen Biographie grosse Beachtung gefunden hat (21), und der Spanier Manuel Fernandez Alvarez (1), der Belgier Vicomte Charles Terlinden (20) und der schon genannte Dichter Reinhold Schneider (17), dann der Kölner Historiker Peter Rassow (15), unter dessen Leitung 1958 in Köln aus Anlass des 400. Todesjahres Karls V. ein Gespräch von deutschen, schweizerischen, französischen, italienischen, spanischen und amerikanischen Gelehrten stattfand (12), schliesslich der ebenfalls schon erwähnte Carl Jakob Burckhardt, der in seiner bekannt meisterhaften Art "Gedanken über Karl V." publiziert hat (5). Aus diesem kostbaren Büchlein seien einige Gedanken und Ueberlegungen wiedergegeben.

"Es wird überliefert, Karl V. sei geformt worden durch die grosse frauenhafte Umsicht und politische Eingebung der Erzherzogin Margarethe, der Regentin, die so viele Züge Maria Theresias besitzt; man sagt, Karl habe durch Lehrer und Berater aus der einzigartigen Ueberlieferung des vielgefährdeten europäischen Zwischenreiches Burgund, des für Europa so lebenswichtigen Lotharingen ... seine Ausbildung erhalten; der verwegene und wendige, ständig wechselnde, immer weithin planende Kaiser Maximilian, der Grossvater, habe durch sein Beispiel Karl befeuert und mitgerissen. Aber wie bald und in wie jungen Jahren hat der Erbe jede Beeinflussung abgelehnt! In ihm wirkte von allem Anfang an der verhaltene, lang verheimlichte Wille, der ihn aus der Gemeinschaft der vom geschichtlichen Darsteller immer wieder gesuchten Erzieher hinaustrug in jene erstaunliche Einsamkeit und abwartende Stille, die auf seine Mitlebenden so unheimlich wirkende Ruhe, die Distanz und bisweilen die Unnahbarkeit, deren er bedurfte, um Ratschläge, Bitten, Drohungen und Huldigungen nur noch entgegenzunehmen in der Weise des Künstlers, der vor seinem Werke zurücktritt, um es als ein völlig fremdes zu betrachten



Abb. 5

... Er besass als die lebendige Verkörperung seines Amtes die höchst königliche Fähigkeit, sich immer wieder über die Bedingungen des Zeitalters zu erheben und innerhalb der Auseinandersetzung der Epoche selbst frei zu bleiben, treu dem Gesetz, das all sein Handeln bestimmte und das ihn von der Politik des im Augenblicke Nützlichen frei machte, dem Gesetz, das wie ein Sternbild über ihm stand, dem Gesetz seiner überindividuellen Ehre. Von der Höhe aus, die ihm sein Ehrbegriff verlieh, erblickte er die Einheit der abendländischen Welt... Jedoch: diese Einheit war innerhalb der geschichtlichen Sphäre, jenseits von Hoffen und Glauben, bereits verloren, als der Jüngling den Thron bestieg; längst behaupteten die Könige von Frankreich und England, Kaiser in ihrem eigenen Reich zu sein, Auflehnung gegen jede kaiserliche Macht war allgemein, die Völker wurden zu abgeschlossenen, ehrsüchtigen Individuen... Auch die Kirche, die in ihrer staatlich-politischen Wirklichkeit ihn, ihren treuesten Diener, so oft bekämpft und um seine, ihretwegen angestrebten Ziele betrogen hatte, auch diese Kirche, deren Erneuerung und Kräftigung er lebenslang förderte, stand im Begriff, ihre Einheit zu verlieren, und gerade in jenen deutschen Ländern, denen er Sicherheit und eine so grosse Aufgabe innerhalb dem geeinten Abendlande zugedacht hatte, sollte ein Mönch aufstehen, der auch diese Kirche zerriss und das lebendige Wort Gottes unvermittelt der einzelnen Seele darbot, ein Feind jeder Hierarchie, und lehrend, Staat und Gemeinschaft seien nichtig, gehörten der unteren, verlorenen, erbsündigen Welt an; das einzige, was not tue, sei die Rettung der einzelnen Seele".

"Karl V. bleibt das grosse Beispiel eines in ausgenommener Stellung und mit schwer abmessbarer Macht begabten Menschen, der lebenslang in grösster Bescheidenheit und Strenge, nach genauen Massen an sich gearbeitet hat; immer hat er hinzugelernt, weit zurückgreifend nach versinkenden Werten, weit vorausgreifend nach Mitteln und Methoden der Zukunft. Karl hat lebenslang Krieg geführt, um den Frieden in der Einheit zu erringen, zu dessen Herstellung er sich berufen fühlte. Die schwerste Bedrohung des Friedens, auch damals, wie stets seit den Perserkriegen, kam aus dem Osten; Karl hat die Invasion Ungarns durch die Türken erlebt. Gegen die Türken rief er das christliche Abendland auf. Aber der mächtigste Staat der Christenheit, Frankreich, widerstrebte... Karl, dem fast jedes seiner aus grösstem Ernst entstandenen Unternehmen gelingt, sieht sich doch immer im letzten Augenblick um sein Ziel betrogen, das sich verflüchtigt, wenn er es zu fassen glaubt".

"Es geschieht dem letzten Kaiser der Christenheit in seinem tiefsten Innern etwas, er erlebt eine Weltenwende, das Bild, das er zu verwirklichen gesucht hatte, verliert seine Farbe, wird dunkel, versinkt in der Nacht. Erschütternder Augenblick,



Abb. 6

in welchem Karl erfährt, dass sein eigener Beichtvater, sein geistlicher Führer und Berater, dem neuen Glauben anhängt, als er gewahr wird, dass ihm auf dem Throne kranke Erben folgen werden... Nun ist er ein kranker, gebrochener Mann; er sieht die Nationen hervortreten, starrend von Persönlichkeit, abgesondert eine von der andern, zukunftssträchtig, unheimlich wie Chimären, er sieht sie antreten zu ihren nicht endenden Kämpfen. Er erlebt den ersten Beginn der verheerenden Religionskriege. Seine Heimat, die Niederlande, sollten bald zu ihrem Freiheitskampf antreten und die Stärke Spaniens brechen; an jenem unbotmässigen, alle alten Bindungen lösenden England, das er mit nie endender Geduld mit seinen dynastischen Mitteln in sein grosses System zu ziehen versucht hatte, an diesem England, unter der Tochter Heinrichs VIII. und der Anne Boleyn, sollte die spanische Seegeltung zunichte werden, an Frankreich die spanische Landmacht. Alles, was Karl bekämpft hatte, setzte sich durch, vermehrte, spaltete, entwickelte, wandelte sich hundertfältig, immer nach dem Gesetz der Trennung, der Loslösung, nach dem es angetreten war; alles steigerte sich bis zum Aeussersten: die selbstherrliche Nation, die Feinde Roms, die provinzielle, jeder Einheit abgeneigte Absonderlichkeit, für welche das meiste fremd und das Fremde feindlich war. Uebergänge verschwanden, harte Grenzen entstanden, auch zwischen den Ständen; nie mehr wurden die Kräfte, die Karl zu bändigen versucht hatte, gestillt und versöhnt, immer neue Elemente der Trennung bis zur Selbstaufgabe entstanden aus aus den ungeheuren Anlässen, die das 16. Jahrhundert ausgelöst hatte".

"Seit dem Verschwinden des einsamen Monarchen haben die europäischen Völker eine an Gedanken und Taten, an von Menschenwitz geschaffenen Mitteln materieller Lebenssteigerung so überreiche Geschichte erlebt, wie keine anderen Geschlechter vor ihnen: zu welchem Ende hin, weiss kein Sterblicher. Wir wissen nur, dass heute, vielleicht vorübergehend, vielleicht zu spät, in manchen Geistern, nach namenlosen Leiden der Generation und inmitten von nie dagewesenen Bedrohungen eine Hoffnung auf jene alte Schicksalsgemeinschaft entstanden ist, die es erlaubt, das uns so fremd gewordene Bestreben jener fernen kaiserlichen Gestalt wieder in neuer Weise zu erkennen. In wieviel Verhüllungen ist diese fürstliche Persönlichkeit an uns vorbeigezogen! Als Verkörperung jeder denkbaren Bedrohung in der französischen Geschichtsschreibung, als nach Hegemonie strebender Zerstörer der Staaten- und Völkerfreiheit in der englischen Auffassung, als Verräter deutscher Art und deutschen Wesens vom Standpunkt kleindeutscher Nationalitäten aus, als Feind des gereinigten Glaubens durch die protestantischen Historiker, als erasmianischer Skeptiker in der Auffassung mancher Anhänger der alten Kirche... Im heutigen, wohl sehr kurzen Zeitmoment jedoch erscheint uns sein ergreifendes Streben vielleicht zum ersten Mal wie losgelöst von

all diesen gewohnten Vorstellungen, als eine Erscheinungsform höherer Weisheit, deren Umwandlung in Staatsweisheit nie zu gelingen scheint.

1555/56 in Brüssel hat der erschöpfte Monarch seine Abdankung vollzogen. Es folgten die zwei Jahre im Kloster zu Yuste in Westspanien, über welche so viele Legenden gesponnen wurden. Die Summe, die Karl bis zu seinem Tode sinnend und prüfend zog, hiess wohl: Vergeblichkeit" (5).

Wie stark Karl V. die Vergeblichkeit all seines Bemühens, die Einheit der abendländischen Welt und der christlichen Kirche gegen alle Tendenzen "der Trennung, der Loslösung", der Absonderung in Länder, Konfessionen, Stände zu bewahren, selber schon bewusst geworden war, zeigt nur allzu deutlich die Massnahme, die er bei seiner Abdankung vor seinem Rückzug ins spanische Kloster von Yuste ergriff: er teilte sein gewaltiges Reich. Sein Bruder Ferdinand I., seit 1528 schon römischer König, erhielt die österreichischen Stammlande mit Ungarn und Böhmen, sein Sohn Philipp II. Spanien mit den überseeischen Kolonien, die Nebenlande Neapel und Sizilien, Sardinien, Mailand, die Freigrafschaft, das Elsass und die Niederlande.

Und damit begann der Niedergang des Herrscherhauses, gegen das die französischen Könige, die sich rings von Habsburg eingekreist sahen, ihre seither traditionelle und erfolgreiche Politik verfolgten: Durch Verbindung mit den Mächten im Rücken der Habsburger, den Türken, Schweden und Polen (später den Russen) und mit den eifersüchtig auf ihre Selbständigkeit wachenden protestantischen Fürsten im Innern des Reiches gelang es ihnen Schritt um Schritt, die habsburgische Macht zu schwächen und einzudämmen, ihr nach und nach das Elsass, die Freigrafschaft und einen Teil der südlichen Niederlande zu entreissen und damit den Ring um sie herum zu durchbrechen. Im Spanischen Erbfolgekrieg zu Beginn des 18. Jahrhunderts glückte den Bourbonen der entscheidende Schlag: Spanien, in dem die Habsburger ausgestorben waren, ging nach jahrelangen Kämpfen an eine Nebenlinie der Bourbonen über.

Zu diesem raschen Untergang gerade der spanischen Habsburger trug, neben anderen Gründen, wesentlich der Umstand bei, dass die Habsburger ihre Heiratspolitik, wenn man so sagen darf, umkehrten, dass sie, die bisher durch geschickte Heiraten eine Reihe von Erbschaften gewonnen und ein Weltreich aufgebaut hatten, dies offenbar dadurch zusammenzuhalten suchten, dass sie vorwiegend mit Verwandten Ehen zu schliessen begannen. Das setzte eigentlich schon zur Zeit Karls V. ein. Dessen Gattin Isabella von Portugal (1503-1539) war seine eigene Cousine, Tochter des Königs Manuel I. von Portugal und Nichte der schon genannten Johanna der Wahnsinnigen, Karls Mutter.

Wozu diese Verwandtenehen führen können, sehen wir am Schicksal des von Schiller wohl über die Massen verherrlichten Don Carlos (1545-1568), des Sohnes Philipps II. und Enkels Karls V. "Er spricht mühsam und kaum verständlich", so schildert ihn Reinhold Schneider auf Grund eingehender Studien, "die eine Schulter ist höher als die andere; eine Hälfte des Körpers ist verkümmert, und auch die Beine sind ungleich. Auf seinen Wangen liegen die Spuren nicht zu stillenden Fiebers. In den Augen droht die stumpfe Wut der Epilepsie. Brutalität und Schwäche streiten sich um den endgültigen Ausdruck seiner Züge; sein ganzes Wesen scheint in einem monströsen Missverhältnis aller Glieder und Eigenschaften zu bestehen. Es ist Don Carlos, der Infant von Spanien, der Erbe des ungeheuren Reiches, dem am 22. Februar 1560 in der Kathedrale von Toledo - er ist erst 15jährig - der Treueid geleistet wird" (18). Wir werden kaum darüber erstaunt sein, wenn wir des Infanten Ahnentafel überblicken. Schon in der dritten Generation zählt er statt acht nur vier Ahnen; seine Eltern sind in doppelter Hinsicht Vetter und Base (2).

Im 16. und 17. Jahrhundert zählen wir nicht weniger als sieben Verwandtenehen in den Reihen der habsburgischen Herrscher. Alle spanischen Könige sind hier zu nennen; kein Wunder, dass die Linie der spanischen Habsburger nach knapp anderthalb Jahrhunderten ausstarb (2). Auch die österreichischen Habsburger scheuten es keineswegs, nahe und nächste Verwandte zu heiraten. Erst Leopold I. (1640-1658-1705) sorgte mit seiner dritten Ehe mit Eleonore Magdalena Therese von der Pfalz für Blutauffrischung, und seine beiden Söhne und Nachfolger, Joseph I. (1678-1705-1711) und Karl VI. (1685-1711-1740) holten sich ihre Gattinnen aus Norddeutschland, aus den beiden Linien Braunschweig-Lüneburg und Braunschweig-Wolfenbüttel. Sie konnten es jedoch nicht verhindern, dass die männliche Linie der Habsburger auch hier zum Aussterben kam. Kaiser Karl VI. (+ 1740) hinterliess nur Töchter. Darum hatte er schon im April 1713 in der sog. Pragmatischen Sanktion erklären lassen, Erben aller habsburgischen Besitzungen sollten die Söhne und Töchter des regierenden Herrn sein, also nach dem Tode der Söhne die Töchter in der Reihenfolge der Geburt. England und Preussen anerkannten diese neue Thronfolgeordnung, dieses sorgte auch für die Zustimmung des Reichstags. So trat, gegen den Widerstand Frankreichs, Neapels, Schwedens und dann vor allem Preussens, das sich inzwischen von Habsburg schockiert vorkam und das bei dieser Gelegenheit Schlesien eroberte, die junge Maria Theresia (1717-1740-1780) die Thronfolge an, und ihr Gatte Herzog Franz Stephan von Lothringen (+1765), der eben erst sein Herzogtum an Frankreich hatte abtreten müssen und dafür die Toskana eingetauscht hatte, wurde allgemein als Kaiser anerkannt (1745).

Mit Maria Theresia erlebte die habsburgische Dynastie, nach Rudolf I. und Karl V., ihren dritten und letzten Höhepunkt,

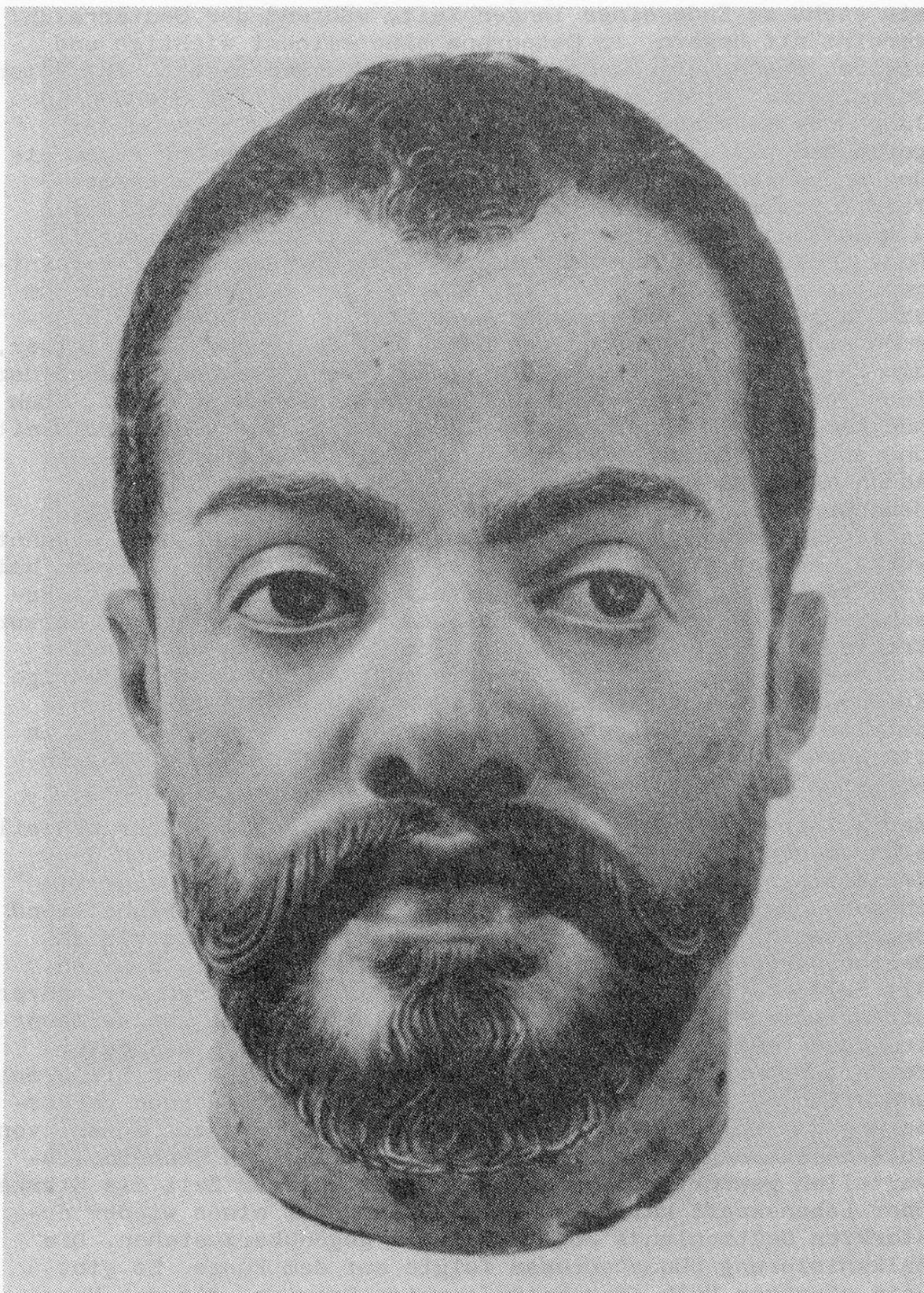


Abb. 7

burgereich ausmachten, denen die Erlangung ihrer Selbst-
keit nicht die Folterqualen gebracht hätte, die die alten
Dichter und Theologen den Verurteilten vorbehalten hatten" (The
Second World War).

sie steht am Ende einer langen Zeit, während der Oesterreich, vereint mit Ungarn, in Osteuropa eine eminent wichtige und viel zu rasch vergessene Aufgabe zu erfüllen hatte: "Ihr Reich, Oesterreich, einst als Grenzmark geschaffen, ist durch die Jahrhunderte hindurch immer ein Bollwerk der Christenheit gegen den Osten geblieben. Der Kampf und die Abwehr gegen die Ungarn, gegen die Türken hat das Oesterreich als stärkste Territorialmacht deutscher Lande zusammengeschmiedet. Durch die Jahrhunderte hindurch haben die vielfältigen Völker im Donaugebiet nicht nur von einer starken Dynastie sich vereinigen lassen, nein, freiwillig immer wieder zur Abwehr und zum Schutz gegen die Türken haben sie sich um das deutsche Herrscherhaus der Habsburger geschart. Das ausgehende Mittelalter, die Zeit der Ueberwindung des Lehenswesens durch die Macht der Territorialfürsten, kannte nur den teilbaren Hausbesitz. Früh nun haben die Habsburger den Sinn für die Hausmacht entwickelt, und aus der Hausmacht wurde durch die Testamentspolitik der Ahnen Maria Theresias langsam der Reichsbegriff. Wenn der Habsburger in Wien im 16. und beginnenden 18. Jahrhundert vom ganzen Abendlande als der Beschützer gegen die Osmanen erkannt wurde, so hat sich ihm neben dieser seiner grossen Aufgabe bald eine zweite, noch schwerere gestellt, die Aufgabe des Reichschutzes am Rhein gegen das national geeinigte, mächtig hervortretende, alle andern kontinentalen Territorien zu straffer Zusammenfassung zwingende Frankreich"(6). Der Dreissigjährige Krieg war nur eine Episode dieses Ringens, nicht anders als der Spanische Erbfolgekrieg, und nicht von ungefähr fällt in die Zeit zwischen diese beiden Kriege die Abwehr der Türken vor Wien 1683.

Maria Theresia, der letzten echten Habsburgerin an der Schwelle einer neuen Epoche - sie starb neun Jahre vor Ausbruch der Französischen Revolution - verdankt aber auch die österreichisch-ungarische Doppelmonarchie weitgehend ihre Einheit und Organisation. Welche Aufgabe dieser Vielvölkerstaat bis zu Beginn unseres Jahrhunderts noch zu spielen hatte, bis ihn die Friedensverträge von 1919 zerschlugen, hat kein Geringerer öffentlich bestätigt als Winston Churchill: "Die zweite Haupttragödie (1919) war die vollkommene Zerschlagung des österreichisch-ungarischen Reiches durch die Verträge von St. Germain und Trianon. Jahrhundertlang hatte diese überlebende Verkörperung des Heiligen Römischen Reiches einer grossen Anzahl von Völkern ein angemessenes Leben mit Handels- und Sicherheitsvorteilen gewährt, von denen keines in unserer Zeit die Stärke oder Lebenskraft hatte, um allein dem Druck eines wieder erstarkten Deutschlands oder Russlands gegenüberzustehen. Die Balkanisierung Südosteuropas folgte auf dem Fusse. Es gibt kein einziges Volk oder keine einzige Provinz, die das Habsburgerreich ausmachten, denen die Erlangung ihrer Selbständigkeit nicht die Folterqualen gebracht hätte, die die alten Dichter und Theologen den Verdammten vorbehalten hatten" (The Second World War).



Abb. 8

Aehnliches meint Otto von Habsburg, wenn er mit einigem Stolz sagt: "Une question a été discutée souvent: les Habsbourg sont-ils devenus Bourguignons en Bourgogne, Espagnols en Espagne, Autrichiens à Vienne, Allemands en Allemagne, ou n'ont-ils pas plutôt transformé ces divers pays à leur image? Un fait est certain: dans toutes leurs résidences européennes ils sont restés Habsbourg, que ce soit à Bruxelles, à Prague, à Budapest, à Vienne ou Innsbruck, à Madrid, Tolède ou Milan. Ce trait caractéristique se maintint, et quand la dynastie s'éteignit dans sa lignée mâle, il se retrouva dans la maison de Lorraine. Grâce à ce don, la famille s'élevait au-dessus des intérêts purement nationaux pour sauvegarder l'harmonie entre tous les Etats, enrichir chacun par des apports du voisin et développer leurs traits communs, tout en respectant leurs particularités. Depuis les grands mariages du XVe et du XVIe siècle, les Habsbourg sont ainsi devenus pour l'Europe un puissant élément d'intégration culturelle et politique"(10).

Maria Theresia gehörte einer untergehenden Welt an, wie Karl V. Das zeigt sich nirgends besser als in ihrer Stellung zu ihrem eigenen Sohn Joseph II.(1741-1765-1790), der nach ihres Gatten Tod ihr Mitregent und nach ihrem eigenen Tod ihr Nachfolger werden sollte. Das hat Carl Jakob Burckhardt, den wir schon mehrfach zitieren durften, dank seiner Einfühlungsgabe klar erkannt. Schliessen wir mit seinen Worten: "Das Verhältnis der Kaiserin zu ihrem ältesten Sohne und Mitregenten ist aus Liebe und Angst gemischt, und es ist schwierig bis zum Qualvollen. Es hat die letzten Lebensjahre der Herrscherin verdüstert. Sie sah im eigenen Kind all jene Eigenschaften hervortreten, die sie in ihrem grossen Gegner Friedrich dem Grossen zeitlebens gefürchtet hatte... Den Hang des Sohnes zum Geistreichtum betrachtete Maria Theresia als Zeichen des flüchtigen und verderblichen Zustandes der Wurzellosigkeit, ja als einen geheimen Sieg ihres grossen Gegners Friedrich in der Seele ihres eigenen, meistgeliebten Kindes. Es kam zwischen Mutter und Sohn, vor allem in religiösen Dingen, zu schweren Konflikten. Jedesmal aber, wenn die Kaiserin ihren Willen wirklich geltend machte, gab Joseph schliesslich nach schwersten Spannungen in respektvoller Ehrfurcht der grossen Mutter nach. Aber immer seltener setzte sie ihre Einsicht durch, schweren Gemütes opferte sie besseres Wissen der Liebe für diesen Sohn, der einst alle Hoffnungen der Dynastie für sie verwirklicht hatte. In keinem Vorgang der äusseren Politik wird dies deutlicher als bei der Teilung Polens... Die Kaiserin hat vorausgesagt, dass die Teilung Polens in späteren Zeiten schweres Unheil nach sich ziehen werde. Aber sie liess nun vieles auf sich beruhen, und bei allem nie verzagten, bis ins Einzelne gehenden Anteil am Geschehen, wandte sie sich nun doch mehr und mehr ab von dem diesseitigen Schauplatz ihres Wirkens, dem inneren und zeugenlosen Vorgang ihrer Verantwortung vor Gott zu. Aber nichts in ihrer Umgebung entging ihr, wenn es

ihr auch selten mehr der Mühe wert war, es aufzuheben. Mit grösster Klarheit und Schärfe beispielsweise sah sie Fehler und Mängel ihrer vielen, auf den Thronen Europas verteilten Kinder. Nirgends erkannte sie das nahende Unheil und seine Ursachen deutlicher als in ihrer Tochter Marie Antoinette, der Königin von Frankreich. In einer unvergleichlichen Brieffolge hat sie mit tiefstem Eindringen in die Psychologie dieses Kindes und in die Politik dieses Landes, oft mit seherhaften Ausblicken, wie dem bekannten auf die Zukunft Amerikas, zu raten und zu helfen versucht. Aber die Grenze menschlichen Wollens wurde ihr in einer Weise deutlich, die sie nur mit Ehrfurcht und Schweigen zu ertragen mochte....

Maria Theresia starb aufrecht, wie sie gelebt hatte... Als in den letzten Tagen des schweren Leidens ihre Kinder sie zum Ruhen und Schlummern überreden wollten, antwortete sie: "Ich will den Tod kommen sehen", und wie er nahte, stand sie auf und ging einige Schritte durchs Zimmer, als schreite sie etwas Unsichtbarem entgegen. Als sie dann auf einem Ruhebett zusammenbrach und Joseph sie frag, wie sie liege, erwiderte sie: "Zum Sterben gut genug". Ihr letzter Wunsch oder Befehl war sodann, der anwesende Priester möge ihr die Augen zudrücken, da dies dem Sohne zu schwer fallen würde" (6).

Der vorliegende Text ist in den Jahren 1961, 1968, 1982 und und 1985 in den Ortsgruppen Basel, Zürich, Luzern und Bern vorgetragen worden.

Ausgewählte Literatur

- 1) Manuel Fernandez Alvarez: Imperator Mundi. Karl V. Kaiser des Heiligen Römischen Reiches Deutscher Nation, Stuttgart 1977
- 2) Georg Armborst: Genealogische Streifzüge durch die Weltgeschichte (Kp. über Johanna die Wahnsinnige, Don Carlos, Der letzte Habsburger in Spanien), Dalp 334, Bern 1957
- 3) Peter Berglar: Maria Theresia, rm 286, Reinbek b/Hamburg
- 4) Karl Brandi: Kaiser Karl V. Werden und Schicksal einer Persönlichkeit und eines Weltreiches, 2 Bände, München 1937/1961/1967¹⁹⁸⁰
- 5) Carl Jakob Burckhardt: Gedanken über Karl V., München o.J.
- 6) ders.: Maria Theresia, in: Gestalten und Mächte, Zürich 1941

- 9) Cesare Giardini/Marisa Paltrinieri: La vita e il tempo di Carlo V (I Grandi della storia, 10), Milano 1970
- 10) Otto de Habsbourg: Charles Quint, Paris 1967
- 11) Karl Hampe: Rudolf von Habsburg (S.269-310 in: Herrscher-gestalten des deutschen Mittelalters), Leipzig 1927
- 12) Karl V. Der Kaiser und seine Zeit, hg.von Peter Rassow und Fritz Schalk, Köln & Graz 1960
- 13) Ludwig Pfandl: Philipp II., München 1938
- 14) Leopold von Ranke: Geschichte des Don Carlos, 1829
- 15) Peter Rassow: Karl V. Der letzte Kaiser des Mittelalters (Persönlichkeit und Geschichte, Bd.1), Göttingen 1957
- 16) Gottfried Roesler: Das Haus Habsburg (S.27-40 in Familien-kundl.Lese- und Studienbuch), Neustadt a.d.Aisch 1957
- 17) Reinhold Schneider: Karl V. Erbe und Verzicht, Köln & Olten 1958
- 18) ders.: Philipp II.oder Religion und Macht, Leipzig 1935
- 19) Georg Stadtmüller: Geschichte der habsburgischen Macht, Urban 91, Stuttgart 1966
- 20) Vicomte Charles Terlinden: Charles Quint Empereur des Deux Mondes, Bruxelles 1965
- 21) Royall Tyler: Kaiser Karl V. Mit einem Vorwort von Carl Jakob Burckhardt, Stuttgart 1959
- 22) Adam Wandruszka: Das Haus Habsburg. Die Geschichte einer europäischen Dynastie, Herder 314, Freiburg 1968
- 23) ders.: Maria Theresia. Die grosse Kaiserin (Persönlichkeit und Geschichte, Bd.110), Göttingen 1980
- 24) Elsa Winker: Margarete von Oesterreich, Grande Dame der Renaissance, München 1966/77.

Die Herrschertitel Karls V.

Wir, KARL V., von Gottes Gnaden Römischer *Kaiser*,
zu allen Zeiten Mehrer des Reichs,
König in Germanien,

zu Kastilien, Aragon, Leon, beider Sizilien, Jerusalem,
Ungarn, Dalmatien, Kroatien,

Navarra, Granaten, Tolleten, Valentz, Gallicien, Majorica,
Hispalis, Sardinien, Cordoba, Murcien, Giennis, Algarbien,
Algeziren, Gibraltar, der Canarischen und Indianischen Inseln
und der Terrae firmae des Oceanischen Meers etc.

Erzherzog zu Oesterreich,
Herzog zu Burgundi, zu Lotterich, zu Brabant,
zu Steyer, zu Kärnten, zu Krain,
zu Limburg, zu Lützenburg, zu Geldern,
zu Kalabrien, zu Athen, zu Neopatrien und Württemberg etc.

Graf zu Habsburg, zu Flandern, zu Tirol, zu Görz,
zu Barcelona, zu Artois, zu Burgund,
Pfalzgraf zu Hennegau, zu Holland, zu Seeland,
zu Pfirt, zu Kyburg,
zu Namur, zu Roussillon, zu Ceritan und zu Zütphen,

Landgraf im Elsass,
Markgraf zu Burgau, zu Oristani, zu Gotiani, und
des heiligen Römischen Reichs *Fürst* zu Schwaben,
Catalonia, Asturia etc.

Herr in Friesland,
auf der Windischen Mark, zu Portenau, zu Biscaya, zu Molin,
zu Salins, zu Tripoli und zu Mecheln etc.

entbieten allen und jeglichen Unsern und des heiligen Römi-
schen Reichs Kurfürsten, Fürsten, geistlichen und weltlichen,
Prälaten, Grafen, freien Herren, Rittern, Knechten, Haupt-
leuten, Schultheissen, Burgermeistern, Richtern, Räten,
Bürgern und Gemeinden und sonst allen andern Unsern und des
Reichs Untertanen und Getreuen, in was Würden, Stand oder
Wesen die seien,
denen dieses Unser Kaiserlicher Brief oder Abschrift darvon
zu sehen oder zu lesen fürkommt oder angezeigt wird,

Unser Gnad und alles Gute.

(Grussformel aus Karls V. Landfrieden
vom 30. Juni 1548)

TAFEL I: HABSBURGS AUFSTIEG ZUM KAISERTUM (11.-15.Jh.)

WERNHER

Bischof v.Strassburg 1001-1028,
gründet um 1020 die Habsburg
bei Brugg und 1027 das Kloster
Muri

RADBOT

Graf im Klettgau,
residiert auf Habsburg
+ vor 1045



Wernher II. + 1096



Gf.Otto II. + 1111



Gf.Wernher III.+1167



Gf.Albrecht III.+1199
der Reiche, Graf
im Zürichgau



Gf.Rudolf II. +1232
Reichsvogt in den
4 Waldstätten

Gf.Albrecht IV.der Weise +1240
oo 1217 Heilwig von Kiburg



Kg. RUDOLF I. 1218-1291
deutscher König 1273-1291

Hz.Rudolf II. +1290



Johannes Parricida
1290-1313, ermordet
Kg.Albrecht I.

Kg.ALBRECHT I. 1248-1308
deutscher König 1298-1308
oo 1276 Elis.v.Tirol +1313

Kg.FRIEDRICH I.der Schöne
1296-1330
deutscher König 1314-1330
oo 1313 Isabella v.Aragon

Hz.Leopold I.der Glorreiche
1292-1326, Gegner der Eid-
genossen bei Morgarten
oo 1315 Katharina v.Savoyen

Hz.Rudolf IV. 1339-1365
Graf von Tirol
oo 1357 Katharina, Tochter
Kaiser Karls IV., +1395

Hz.Albrecht III. 1348-1395
oo 1366 Elis.v.Luxemburg
oo 1375 Beatrix v.Hohenzollern



Enkel:

Kg.ALBRECHT II.1397-1438-1439
oo 1421 Elis.v.Böhmen +1443

Gf. RUDOLF I. +vor 1063
stiftet das Kloster
Ottmarsheim im Elsass
(von Papst Leo IX. geweiht)

Gf. Rudolf III. der Schweigsame, +1229
Stifter der jüngeren Linie Habsburg-
Laufenburg (erloschen 1419)

Hz. Albrecht II. der Lahme 1298-1327
oo 1324 Johanna von Pfirt, 1300-1351,
Erbtochter der Grafen von Pfirt

Hz. LEOPOLD III. 1351-1386,
"Blume der Ritterschaft",
gefallen bei Sempach,
oo 1363 Viridis Visconti, +1414

↓
Enkel:
Kg. FRIEDRICH III. 1415-1493
deutscher König und Kaiser 1440-1493
(vgl. Tafel II)

TAFEL II: HABSBURG AUF DEM HOEHEPUNKT SEINER MACHT
1500-1550

HABSBURG

Ks.FRIEDRICH III.

1415-1440-1493

oo 1452 Eleonore v.Portugal

ARAGON

KASTILIEN

Ferdinand d.Kath.
1452-1479-1516
König von Aragon
oo 1468

Isabella d.Kath.
1451-1474-1504
Königin v.Kastilien

Ks.MAXIMILIAN I.
1459-1493-1519

I.oo 1477

Johanna d.Wahnsinnige
1479-1555, Erbin des
vereinigten Spanien

oo 1496

Kg.Philipp d.Schöne
1478-1504-1506
König von Kastilien

Kaiser KARL V.

1500-1519-1556, +1558

Herrscher über das Gesamtreich

oo 1526 Isabella v.Portugal, 1503-1539

Kg.Philipp II.

1527-1556-1598

König von Spanien

SPANIEN, NEAPEL, MAILAND,
NIEDERLANDE, FREIGRAFSCHAFT

1700

BURGUND

H_z.Philipp der Kühne
1342-1363-1404, erhält
vom Vater, Kg.Johann II.
v.Frankr.das H_zt.Burgund,oo 1369

Margarete von Flandern
1350-1405, Erbtochter
von Flandern, Artois,
der Freigrafschaft u.a.

▽
H_z.Johann Ohnefurcht 1371-1404-1419
Herzog von Burgund
oo 1385 Margarete v.Holland, +1423

▽
H_z.Philipp der Gute 1396-1419-1467
Herzog von Burgund, erwirbt Namur,
Brabant, Luxemburg, Holland, Seeland,
Hennegau u.Teile der Picardie u.a.

▽
H_z.KARL DER KUHNE 1433-1467-1477
erwirbt Geldern, erobert Lothringen,
Gegner der Eidgenossen bei Grandson u.Murten

MAILAND

▽
Maria von Burgund 1457-1482
Erbin des burgundischen Reiches

Bianca Maria Sforza
1472-1511

II.oo 1494

Margarete von Oesterreich 1480-1530
Statthalterin der Niederlande 1507-1530,
Erzieherin Karls V.(vgl.G.von LeFort)
oo 1497 Don Juan v.Aragon, + 1498
oo 1501 H_z.Philibert II.v.Savoyen +1504

UNGARN & BOEHMEN

Kg.FERDINAND I. 1503-1556-1564
1528 römischer König, 1556 Kaiser
als Nachfolger seines Bruder Karl
oo 1521

Anna von Ungarn
1503-1547

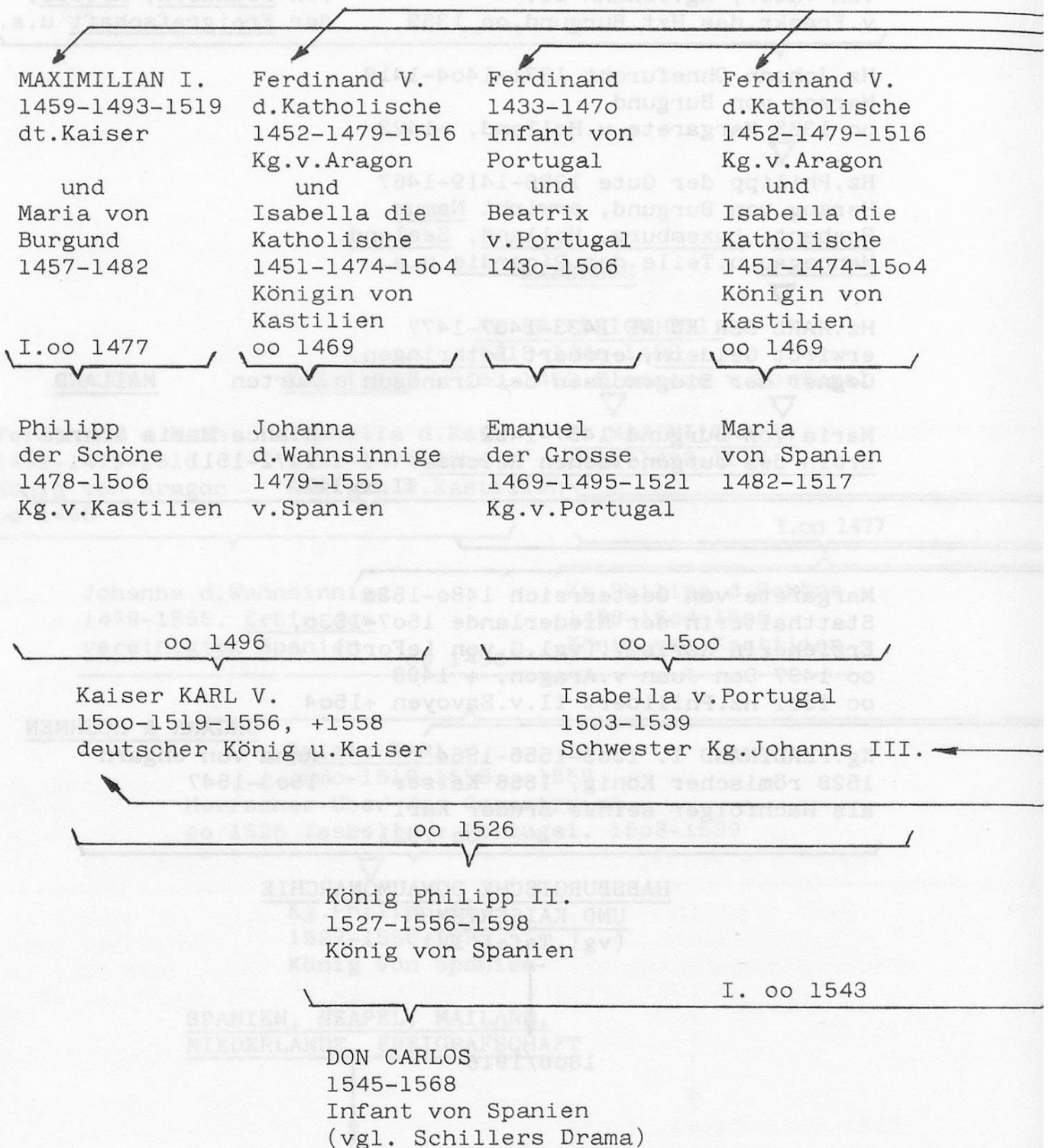
HABSBURGISCHE DONAUMONARCHIE UND KAISERTUM (vgl.Tafel IV)



1806/1918

TAFEL III: AHNENTAFEL DES DON CARLOS (1545-1568)

Sie verrät starke Inzucht. Don Carlos hatte nur 4 statt 8 Urgrosseltern, nur 6 statt 16 Ururgrosseltern!



Ferdinand
1433-1470
Infant von
Portugal
und
Beatrix
v. Portugal
1430-1506

Ferdinand V.
d. Katholische
1452-1479-1516
Kg. von Aragon
und
Isabella die
Katholische
1451-1474-1504
Königin von
Kastilien
oo 1469

MAXIMILIAN I.
1459-1493-1519
dt. Kaiser
und
Maria von
Burgund
1457-1482
I. oo 1477

Ferdinand V.
d. Katholische
1452-1479-1516
Kg. von Aragon
und
Isabella die
Katholische
1451-1474-1504
Königin von
Kastilien
oo 1469

Emanuel
der Grosse
1469-1495-1521
Kg. v. Portugal

Maria
von Spanien
1482-1517

Philipp
der Schöne
1478-1506
Kg. v. Kastilien

Johanna
d. Wahnsinnige
1479-1555
v. Spanien

oo 1500

Kg. Johann III.
1502-1521-1557
König von Portugal

oo 1496

Katharina
1507-1578
Schwester Karls V.

oo 1525

Maria von Portugal
1527-1545

TAFEL IV: HABSBURGS NIEDERGANG (16.-18.Jh.)
als Folge allzu häufiger Verwandtenehen

Kaiser KARL V.
1500-1519-1556, +1558
deutscher König u.Kaiser

Kg.Philipp II.1527-1556-1598
oo 1543 Maria v.Portugal, +1545
seine Cousine
oo 1554 Maria d.Kathol., + 1558
Königin von England

SPANISCHE HABSBURGER
4.oo 1570

Maria
1528-1603
oo 1548

Anna Ks.Rudolf II.
1549-1580 1552-1576-1612
dt.Kaiser, ledig

Kg.Philipp III.
1578-1598-1621
König von Spanien
oo 1599

Kg.Philipp IV. 1605.1621-1665
König von Spanien
1.oo Isabella, Schwester
Ludwigs XIII., + 1644
2.oo 1649

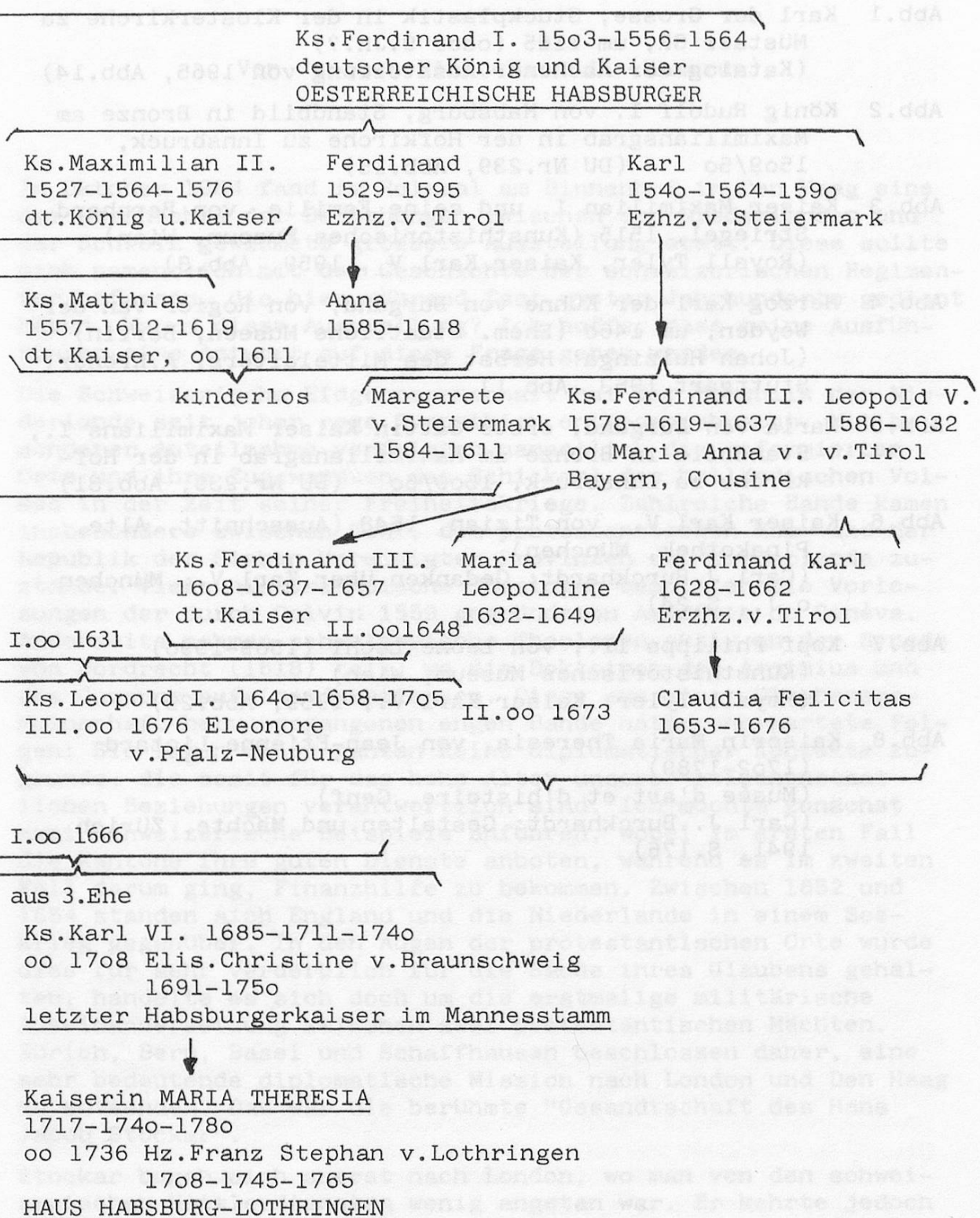
Maria Anna
1606-1646

Maria Anna
1635-1696

Kg.Karl II. 1661-1665-1700
letzter spanischer Habsburger

Margareta Teresa
1651-1673

Ks.Joseph I.
1678-1705-1711
dt.Kaiser
oo 1699 Wilhelmine
Amalie von
Braunschweig
1673-1742



Zu den Illustrationen:

- Abb.1 Karl der Grosse, Stuckplastik in der Klosterkirche zu Müstair GR, um 1165 (oder 9.Jh.?)
(Katalog der Aachener Ausstellung von 1965, Abb.14)
- Abb.2 König Rudolf I. von Habsburg, Standbild in Bronze am Maximiliansgrab in der Hofkirche zu Innsbruck, 1509/50 (DU Nr.239, Abb.15)
- Abb.3 Kaiser Maximilian I. und seine Familie, von Bernhard Striegel, 1515 (Kunsthistorisches Museum, Wien)
(Royall Tyler, Kaiser Karl V., 1959, Abb.3)
- Abb.4 Herzog Karl der Kühne von Burgund, von Rogier van der Weyden, um 1460 (Ehem. Staatliche Museen, Berlin)
(Johan Huizinga: Herbst des Mittelalters, A.Kröner, Stuttgart 1953, Abb.1)
- Abb.5 Maria von Burgund, erste Gattin Kaiser Maximilians I., Standbild in Bronze am Maximiliansgrab in der Hofkirche zu Innsbruck, 1509/50 (DU Nr.239, Abb.31)
- Abb.6 Kaiser Karl V., von Tizian, 1548 (Ausschnitt, Alte Pinakothek, München)
(Carl J.Burckhardt: Gedanken über Karl V., München o.J., S.24)
- Abb.7 Kopf Philipps II., von Leone Leoni (1509-1590)
(Kunsthistorisches Museum, Wien)
(Royall Tyler: Kaiser Karl V., 1959, Abb.29)
- Abb.8 Kaiserin Maria Theresia, von Jean-Etienne Liotard (1702-1789)
(Musée d'art et d'histoire, Genf)
(Carl J. Burckhardt: Gestalten und Mächte, Zürich 1941, S.176)